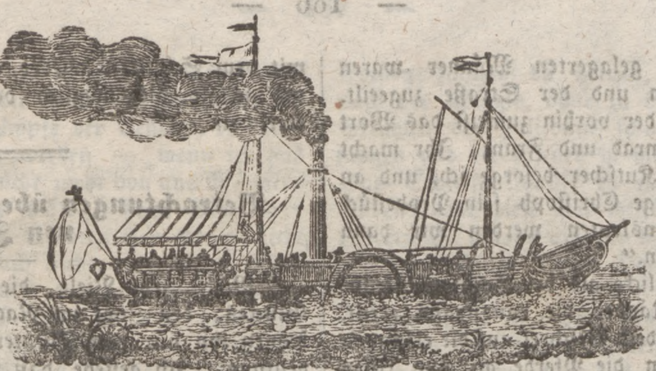
№ 24.

Sonnabend,
am 24. Februar
1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,

welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ein Winternachtstraum.

(Fortsetzung.)

Tief im Walde durch den die Straße nach der nahen Stadt führt, saßen um ein lustig aufflackerndes Feuer zehn bis zwölf wild aussehende, bärtige Männer, in weite Mäntel gehüllt, und horchten aufmerksam auf die Worte eines ihrer Kameraden, der also zu ihnen sprach:

„Wenn wir's nicht ausführen in dieser Nacht, so können wir vielleicht lange darauf warten, bis die Gelegenheit uns wieder einmal so günstig die Hand bietet. Der Alte ist allein zu Hause mit einem halblahmen Knecht, der Kutscher und Jäger sind mit den Frauensleuten in der Stadt und müssen bald zurückkommen; hören wir den Schlitten aus der Ferne herannahen, so werfen wir uns rasch darüber her, machen die beiden Kerle stumm für immer, und die Weibsleute verwahren wir bis auf Weiteres. Vier von uns setzen sich in den Schlitten, der alte lahme Hausknecht öffnet uns Thür und Thor, und so überfallen wir den alten Fuchs in seinem Bau, wo er uns wahrlich nicht entwischen soll, bevor er seine harten Thaler sämmtlich ausgeblecht hat, und Kisten und Kasten geleert sind. Ihr solltet's nicht glauben, Bursche, was der alte Filz zusammenscharrte sein Lebenlang, aber diesmal muß er an's Messer, da hilft ihm nichts; ich weiß in den alten Gemächern genau Bescheid, und wenn er nicht gutwillig herausrückt, so werde ich die Säckelchen schon finden und Ihr sollt mit mir zufrieden sein."

„Du bist aber doch ein Schwerenothskerl," fiel ein Anderer ihm in's Wort, „hast Dich für'n Grafen ausgegeben bei dem alten eingetrockneten Amtsrath, und wolltest das Gut ihm abkaufen zu jedem Preise, es ist mir heute noch unbegreiflich, wie der ausgelernte Pfiffikus es Dir nicht gleich an der Nase angesehen hat, daß Du ein Gauner bist und ein Betrüger."

„Hat sich was zu Gaunern," sagte darauf wieder der Erste, „ich mußte doch sondiren und spioniren, um vorher zu erfahren, ob denn auch die ganze Geschichte der Mühe werth sei, und auf welche Weise man dem alten Geizhammel am sichersten beikommen könne."

„Da hast Du wieder recht," entgegnete ein Dritter, während Andere sich erhoben und aufmerksam nach der Seite hinhorchten, wo die Landstraße vorbeiführte.

„Hört Ihr nichts?" sprach der Eine, „mir summt's in den Ohren wie fernes Schellengeläute, das muß des alten Habersacks Schlitten sein, oder der Teufel holt mich."

Nicht lange währte es, so kam auch wirklich schon ein, mit zwei muntern Braunen bespannter Schlitten des Weges daher, und drinnen saßen, eingehüllt in tüchtiges Pelzwerk, die alte Wirthschafterin Sybille und Clärchen, die junge liebenswürdige Nichte des Amtsraths Habersack, die so eben aus der Stadt zurückkehrten, wo sie dem feierlichen Einzuge des Königs, und dem glänzenden Balle beigewohnt hatten, welcher dem Monarchen zu Ehren, an dem heutigen Tage von dem wohlweisen Magistrate war veranstaltet worden.

Die um das Feuer gelagerten Männer waren bereits alle aufgesprungen und der Straße zugeeilt. „Jetzt gilt's," rief Jener, der vorhin zumeist das Wort geführt hatte, „Ihr, Conrad und Franz, Ihr macht Euch an die Pferde, den Kutscher besorge ich, und an dem Jäger mag der lange Christoph sein Probestück ablegen; mit den Frauensleuten werden wir dann nachher schon fertig werden."

In demselben Augenblicke als der Schlitten heranfuhr, hatten auch die Räuber die Landstraße ereilt, und stürmten nun mit wildem Geschrei auf die erschreckten Reisenden los, hielten die Pferde an und rissen sowohl den Kutscher, als auch den Jäger von ihren Sitzen herab, während sie zugleich sich anschickten, die ohnmächtig gewordenen Frauen mit sich fort in den Wald zu schleppen. Aber in demselben Augenblick sprengte, durch den angstvollen Hülferuf zur Eile angetrieben, ein stattlicher wohlbewaffneter Reiter im gestreckten Galopp die Landstraße entlang nach dem Orte der Gefahr. Beide Pistolen zugleich abfeuernd warf er sich auf den Feind, machte den Jäger und den Kutscher wieder frei, verwundete und verjagte die zunächst stehenden Räuber, trieb die Pferde wieder an; und pfeilgeschwind sauste der Schlitten davon, während Kutscher und Jäger sich hurtig wieder auf ihre Sitze hinaufschwangen.

Der junge verwegene Reiter trabte nun munter neben dem Schlitten einher, und als endlich, nach geraumer Zeit, die schöne Clara ihre Augen wieder aufschlug und er zu ihr heranritt, um sie zu fragen, ob sie sich jetzt besser fühle, da rief sie freudig erschreckt und mit dem Tone der zärtlichsten Liebe: „Eduard! Du hier? ach nun ist Alles wieder vergessen, Du wirst mich beschützen; nicht wahr, Eduard? Du läßt mir kein Leid's geschehn."

„Sei ohne Furcht," war die Antwort des kraftvollen lebensfrischen Jünglings, „vor den Räubern sind wir jetzt sicher, denn schon in wenig Minuten sind wir aus dem Walde, und dann haben wir nur noch eine halbe Viertelstunde zu fahren bis nach dem Schlosse Deines Oheims."

Freundlich aufblickend strich Clärchen die schönen blonden Locken sich aus dem Gesicht, und ein zärtlicher Händedruck sagte dem feurigen Jüngling mehr, als alle Liebesworte der Welt es vermocht hätten.

Während dies Alles im Walde vorging, stand der alte Amtsrath ängstlich besorgt auf der obersten Zinne des halbverfallenen Schloßthurmes, zu dem schon lange keine Treppe mehr führte, und schaute starren Blickes hinaus nach dem schwarzen Tannenwalde, durch den der Weg nach der Stadt führt; denn es war ihm als hätte er Alles mit angesehn, erst wie die Räuber zusammensaßen um das Feuer und über ihn sich lustig machten, dann wie sie den Schlitten überfielen, und wie endlich der aus der Stadt zurückkehrende Steuer-Aufseher dazu kam und die Kerls zusammenhieb, daß sie rechts und links davon liefen, indeß die Pferde mit dem Schlitten wieder eilends von dannen sausten, um sobald als möglich das heimathliche Schloß zu erreichen.

(Schluß folgt.)

Betrachtungen über den verschwundenen Zopf.

Viele, sehr Viele, die jetzt leben, entbehren des Glückes, den Zopf im Nacken gesehen zu haben, und kennen ihn nur vom Theater her und in tropischer Bedeutung. Ich gestehe, daß ich sie deßhalb beklage, und mit Freudigkeit es aussage, daß ich ihn noch kurz vor seinem beklagenswerthen Hintritt gesehen, bewundert und angestaunt habe. Da prangte er stolz, das sonst nicht eben sehr verzierte Neumondtheil des Mannes verschönernd, bald als schlanker, zierlicher Rattenschweif, umwunden mit dem duftenden Bande, das in einem schönen Schlupfe gracioso endete; bald, gehalten von zwei Flechten, die von den Schläfen her sich ihm liebevoll naheten, um in ihm als Einheit aufzugehen, als stumpfer, nur unten zusammengebundener — Torso und doch als Torso noch groß und poetisch; bald in kleine Zöpfchen aufgehend, die, in ihren Extremitäten zurückgedrängt, ein Convolut von Zöpfen bildeten, die in der Mitte ein Band oder eine Agraffe zur länglichen Rosette machte.

Er ist gefallen unter der Scheere des weinenden Friseurs und der stammverwandten Puderfabrikanten — aber ein großer Weltschmerz durchzuckte die Menschheit, die nun eine schmucklose Schattenseite zur Schau tragen mußte, die, des Steuerruders entbehrend, als Wrack einher sich mußte treiben lassen. Ist es ein Wunder, daß die rechte Richtung überall fehlte seitdem; daß alle Stände aus ihrer Sphäre gehoben sind; daß Niemand mehr recht einlenken kann und der Mann nur noch kaum Eine Seite hat, statt der Vielseitigkeit? — Nehm' es doch ja Niemand dem alten Junggesellen in einem rheinischen Städtchen übel, der, weil er den Schmerz über den Hintritt des Zopfes nicht bewältigen konnte, wenigstens seine Rudera noch behalten wollte, darum die Zopfhaare behielt und ungewickelt hinten unter den Rockkragen barg; aber wer verliert die Herrschaft gerne? Sie kamen oft noch triumphirend hervor und sahen trauernd auf die Verwüstung, welche im Nacken der Menschheit eine barbarische Zeit angerichtet hatte.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich in dieser großartigen Liebe zu dem schönsten Schmucke des Hintertheils etwas Rührendes, Edles, Großartiges erkenne und solchen Anstrengungen treuer Liebe meine Huldigung darbringe. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich den Jammer der Gegenwart, den socialen und politischen Sansculottismus, die Zerflossenheit des Lebens, die Zerrissenheit aller Verhältnisse, den Mangel höherer Strebungen, die Naseweisheit der Jugend und ihre liberale Abneigung gegen den Gehorsam, die armselige Herr-

schaft der Meister vom Katheder unter dieser nach Emancipation ringenden Jugend, die wachsende Herrschaft des Pantoffelregiments, die Krämpfe der Censur, die stürmische Sucht, preßfrei zu werden — wenn ich das Alles darin suche, daß es nicht mehr von uns Männern heißt: „Der Zopf, der hängt ihm hinten!“ Aber wie in monarchischen Staaten der König nicht stirbt, so starb der Zopf auch nicht, als er den Weg alles Fleisches ging. Er wurde nur vergeistigt und zog in die Köpfe hinein. Da herrscht er nun noch und wird herrschen in saecula saeculorum. — Doch mir blutete das Herz, wenn ich liebend des großen Entschlafenen gedenke, hätte ich nicht eine schöne Hoffnung zu seiner Auferstehung. Man hat hin und wieder geglaubt, durch reactionäre Bestrebungen ihm seine Herrschaft wieder zu gewinnen. Bewahre! das ist nicht nöthig. Grade im Fortschritt liegt seine Wiedergeburt.

Man sehe die mächtigen Mähnen unsrer Lions, die den genialen Kopf wie ein poetisch-phantastisches Meer umwogen, und frage —: Ist das nicht die gute Hoffnung für den Zopf? Man sehe das mühevolle Kopfschütteln und Schlenkern, um die Locken, welche in ächt reactionärer Tendenz die Augen am Sehen hindern wollen, und frage: Wird das nicht endlich dahin führen, daß man sie zurückbindet? Wahrlich, der Zopf war der Förderer klarer Einsicht, Aussicht, Durchsicht, und nur die Beschränktheit unserer Witzler wird das nicht wollen gelten lassen. O Zopf, o Zopf, wann kehrst du wieder? — Da ich aber so Manches hier zum Glimpf des Zopfes gesagt, möchte ich noch eine Seite besonders auffassen, und das ist die landwirthschaftliche. Ich bin überzeugt, kein Zopfadvokat, und hätte er sich auch, wie hin und wieder einer am Rheine, den Doktorzopf oder Titel gekauft, hat noch von dieser Seite ihn im bengalischen Feuer gezeigt. Es ist eine Thatsache, die ich anführe als schlagendes Argument, eine Thatsache, die ich erlebt, gesehen, deren Wahrheit ich feierlich verbürge. Es war im Jahre 1805, und ich war damals noch ein Knabe. In solchem Alter aber prägen sich die Erinnerungen unendlich tief der Seele ein. Des als Pomologen und Schriftstellers in der Bienenzucht ehrenwerth bekannten Pfarrers Christ zu Cronberg Bienenschriften hatten einen Immenfreund am Rheine veranlaßt, die Bienenzucht ins Große zu treiben. So hatte er in O., einem nahen Dorfe, einen ungeheuern Stand. Da kam denn der Lehrer ihm treulich zu Hülfe, und dieser trug noch einen Zopf à la Frederic le Grand, wie man diese langschwänzige Raçe nannte.

Eines Tages entdeckte Herr W. durch den Auscultationsprozeß, daß zwei Königinnen in einem Schwarm wären, was zum Verderben des jungen Colonistenheeres hätte gereichen müssen. Christ's Methode schrieb einfach vor, man solle den Schwarm in der Sonne auf ein linnen Tuch ausschütten, ihn tüchtig begießen, und nun die leicht erkennbare Gegenkönigin wegfangen. Beide Immenfreunde thaten also. Die nassen Bienen krochen zahllos da herum, und beide suchten eifrig nach der Königin, ohne zu bedenken, daß die sengenden Strahlen der Julisonne schnell die Wassertropfen aufsaugen und die Bienen in integram restituiren würden. Das Schicksal wollte es nicht, daß sie die Königin fanden; denn diese war mittlerweile an dem Beine des Lehrers D. hinauf auf den Rücken gekrochen und hatte am Zipfel seines Zopfes Domizil gefaßt. Eine Schaar getreuer Unterthanen folgte, ohne daß die Suchenden es bemerkten, und bald hing ein sich stets mehrender Schwarm an besagter Nackenzierde des Mannes. Mir stieß das Lachen schier das Herz ab, aber der Schalk, der in jedem gesunden Jungen steckt, ließ mich es unterdrücken.

Plötzlich rief W.: „Ich habe sie!“

Wo ist aber die andere, die ächte Victoria Regina?

W. sah auf und rief: An Ihrem Zopfe! Halten Sie stille!

Ein panischer Schrecken fuhr in des Bezopften Herz ein. Er sah ein Heer von Gefahren, und unstreitig hätte es ihm leicht können das Leben kosten, wenn die Bienen aufrührerisch geworden wären. Die Klugheit rieth, mit Muth und Todesverachtung auszuhalten. Allgemach wurde der Schwarm nun so dick, daß er konnte in das Faß abgeschüttelt werden.

W. ergriff das Faß mit der linken Hand, den Zopf mit der rechten, und schüttelte auf eine mir unvergeßlich graziöse Art den Schwarm vom Zopfe ab in das Faß, stülpte es um, und die Colonie nebst ihrem Träger war gerettet. Jetzt erst brach das convulsivische Gelächter der sich gemehrt habenden Zuschauer los; aber wer wollte hier die landwirthschaftliche Bedeutung des Zopfes verkennen?

Ich hoffe, meine Geschichte bekehrt vollends die Feinde des Zopfes, die ohnehin lauter Don Quixotte sind; denn gerade die ärgsten Eiferer gegen ihn kennen ihn gar nicht in seiner praktischen, socialen, politischen, ästhetischen und landwirthschaftlichen Bedeutung und Wichtigkeit. Und der symbolischen gedenken sie gar nicht. Wer hört nicht jetzt überall von Einheit reden? Grade der Zopf ist ihr ächtes Symbol. Er bringt die Vielheit zur Einheit, und hätten wir diese nur einmal hinten, so ist's gar nicht in Zweifel zu ziehen, daß sie bald uns überall zu ihren Gönnern, Verbreitern und Pflegern zählen würde. Aber nur erst wieder der Zopf! W. O. von Horn.

Gleichniß.

A. Wie eine Lilie blüht mein Liebchen Rosalinde
In seidenem Gewand! Wie blendend weiß und fein?

B. Ja wohl! und wie die Haut von Deinem schönen Kinde,
Pflegt auch der innre Theil der Lilie — gelb zu sein.

M.

Reise um die Welt.

‚ Ein Seidenwirker in Leeds hat einen Stoff gewebt, der kugelfest macht. Bekanntlich hat man schon öfter gefunden, daß Kugeln von Seide abprallen; der neuerfundene Stoff widersteht selbst den größten. Man hat ein Stück davon an eine Scheibe ausgespannt und mit einem 48=Pfünder darauf gefeuert, und siehe da, die Kugel prallte ertödtet ab, an dem Stoffe selbst aber erkannte man nicht das geringste Verbrannte. Der Erfinder ist leider über den Erfolg seiner jahrelangen Versuche wahnsinnig geworden; er verlangt ein Königreich, wenn er sein Geheimniß preisgeben soll, widrigenfalls will er auch keinen Zoll breit mehr von dem Zeuge weben. Wenn man bedenkt, daß eine damit eingekleidete Armee die Welt erobern müßte, so erscheint die Forderung eines Königreichs gar nicht so verrückt.

‚ Der Morning Advertiser sagt: „Bei einem vor Kurzem in Irland abgehaltenen Meeting las der Präsident ein authentisches Dokument vor, das sich auf die ungeheuren Vermögen bezog, die in der letzten Zeit von den hohen Würdenträgern der Hochkirche in Irland hinterlassen und fast ausschließlich durch das Gehalt ihres Amtes gewonnen worden waren. Hr. Fowler, Erzbischof von Dublin, hinterließ 150,000 Pfd. Sterl., Hr. Beresford, Erzbischof von Tuam 250,000 Pfd., Hr. Agar, Erzbischof von Cashel 400,000 Pfd., Hr. Stopford, Bischof von Cork 25,000 Pfd., Hr. Percy, Bischof von Dromore 40,000 Pfd., Hr. Cleaver, Bischof von Fern 50,000 Pfd., Hr. Bernard, Bischof von Limerick 60,000 Pfd., Hr. Hawkins, Bischof von Raphon 250,000 Pfd., Hr. Partes, Bischof von Clogher 250,000 Pfd., Hr. Knox, Bischof von Killalon 100,000 Pfd., Hr. Stuart, Erzbischof von Armagh 300,000 Pfd. Im Ganzen 1,875,000 Pfd." Man muß gestehen, dies ist keine apostolische Armuth und Dürftigkeit.

‚ Am letzten Bartholomäitage bestiegen Joseph Gegg, Peter Hechenberger, Magdalena Moser und deren taubstumme und halb blödsinnige Schwester Katharina, alle vier zu Staudach bei Kitzbühl (in Tyrol) in Diensten, das 6000 Fuß hohe Kitzbühler Horn. Kaum hatten sie die Spitze erreicht, so fing es an zu regnen, und sie begaben sich in die gemauerte Kapelle, welche den Gipfel krönt. Peter Hechenberger kniete am eisernen Gitter, welches den Altar verschließt, Gegg hinter ihm im ersten Betstuhle rechts, die Schwestern im zweiten Stuhle links nieder. So hatten sie etwa eine Viertelstunde im Gebet verharrt, als ein Blitzstrahl in die Kapelle fuhr, Hechenberger besinnungslos zu Boden schlug, und Gegg dergestalt erschütterte, daß er weder Hand noch Fuß regen konnte, und bewegungslos im Stuhle bleiben mußte. Sogleich eilte Magdalene dem umgesunkenen Hechenberger, und auf ihr Bedeuten die taubstumme Schwester dem Gegg zu Hülfe. Bald darauf fiel abermals ein Blitzstrahl (aber nach Gegg's Aussage ein nicht so großer) mitten in die Kapelle, und traf die Magdalene Moser, die sich noch helfend um Peter bemühte. Sie sank in ihrer knieenden Stellung ganz langsam gegen das Gitter hin. Gegg, der dies Alles sah, aber sich nicht bewegen konnte, suchte nun der Blöden anzudeuten, sie möge ihrer Schwester beistehen, worauf diese die Leblose auf den Rücken zu Boden legte. Endlich fühlte sich Gegg etwas besser; am Stuhl sich haltend, suchte er zu Peter zu kommen; doch als er Magdalene undeutliche Sterbeworte stammeln hörte, schleppte er sich zu dieser. Er fand sie bereits ohne Pulsschlag und mit gebrochenem Auge. In dieser traurigen Lage mußte Gegg, der einzige bei Verstand, noch längere Zeit verharren, bis er sich endlich im Stande fühlte, zu gehen. Mühsam kam er in die erste Alphütte, und bat um Hülfe für die beiden noch Lebenden. Unfreundlich gab der Melker zur Antwort, er werde kommen, wenn er ausgemolken habe. Gegg suchte nun in der zweiten Alpenhütte Beistand. Die Sennerin machte sich sogleich nach der Kapelle auf den Weg, wohin auch Gegg langsam zurückkehrte. Sie legten nun Magdalena's Leiche mit dem Kopfe auf den Altarschemel, verließen die Kapelle, und schleppten den Peter Hechenberger auf die Trottalpe hinab, wo er zwar endlich zur Besinnung kam, aber noch längere Zeit bleiben mußte, bis er hergestellt wurde. Gegg ging mit Katharinen noch am nämlichen Tage nach Hause, und erstattete die Anzeige. Tags darauf fand die gerichtliche Commission Magdalena's Leiche in der angegebenen Lage mit einer Menge violettblauer Todtenflecke. An der Kapelle entdeckte man weder an den zwei Seitenfenstern, noch an der während des Unglücks geschlossenen Thüre, noch am Dach oder Gemäuer die Spuren eines Blitzschlages. Wahrscheinlich war der Blitz durch die nur mit einem Drathgitter verschlossene Oeffnung über der Thüre gedrungen, und jedes Mal nach dem eisernen Altargitter gefahren.

‚ In Folge der griechischen Revolution und der Ausweisung aller Baiern sollten auch die dortigen Bierbrauereien eingehen; aber das wollten die Griechen doch nicht, sie waren in den Geschmack gekommen und lassen diese wohlthätigen Institute bestehen.

‚ Die schottischen und schwedischen Universitäten geben sechs Monate Ferien.

‚ Schon wieder ein Jubiläum: „In Dresden hat eine alte Jungfer ihr 60jähriges Wohnungsjubiläum gefeiert." Aufrichtig ist die Dame wenigstens.

‚ In einer der neuesten Todesanzeigen heißt es: Gestern legte unser Vater seine irdische Hülle, die er 90 Jahre und 7 Monate getragen hatte, mit Hülfe des Todes ab 2c. — Dies klingt so, als hätte er einen alten Rock ausgezogen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 24. Am 24. Februar 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Russische Zustände.

(Fortsetzung.)

Der Westen Europa's datirt seine Bildung von Rom her. Die europäischen Staaten schaarten sich um Rom, um den geistlichen Mittelpunkt herum erwuchsen sie zu der Stärke, sich von eben diesem Centrum loszureißen: aber sie behielten die Achtung vor der geistlichen Macht bei, sie wußten, was sie von ihr empfangen hatten. Im byzantinischen Reiche aber war die Geistlichkeit dem militairischen Despotismus unterthan gewesen, und da Rußland das Christenthum aus Konstantinopel empfing, bekam es auch die militairische Zucht der Geistlichkeit mit. Der Patriarch von Moskau wurde vom Czaaren eingesetzt, die weltliche Macht hat die geistliche überwunden. Die griechische Geistlichkeit ist stets zu beschränkt, das Volk zu sehr an die unbedingte Gewalt des Kaisers gewohnt gewesen, als daß der Clerus je eine bedeutende Stellung der weltlichen Macht gegenüber hätte einnehmen können. Peter der Große konnte ruhig das Patriarchat von Moskau aufheben, und die geistliche Gewalt mit der weltlichen vereinigen. Mit dieser Stellung fällt nun auch hier ein Kampf zwischen den beiden Mächten, der geistlichen und weltlichen, weg, ein Kampf, in dem eben im westlichen Europa die Kräfte so ungemein erstarkt sind, da die eine Partei Alles aufbieten mußte, der andern nicht zu unterliegen, ihre Schwächen zu benutzen. Wie dem Clerus also Macht fehlt, so fehlt ihm auch Bildung, er kennt meist nur seine äußerlichen Dienstleistungen. Daher ist er aber auch bei dem Volke gar nicht geachtet, der Russe kann seinen Popen, der, wie er dem Trunke sich gern hingiebt, schlagen und im nächsten Augenblick um seinen Segen bitten. Oeffentlicher Religionsunterricht fehlt gänzlich, und dadurch entstehen mancherlei Secten, die zum Theil eine ganz antichristliche Moral befolgen, die Vielweiberei zulassen u. s. w. Jemehr Bücher verbreitet werden, wird das im Anfange wohl noch zunehmen, bis es endlich wird eingesehen werden, daß die Geistlichkeit mehr gehoben werden müsse.

Der Zustand Rußlands ist ein sehr problematischer. Wenn er eine Aenderung erfahren wird, woher wird sie kommen? Einen Mittelstand giebt es in Rußland eigentlich noch gar nicht, Kaufleute, Advokaten sind nur wenige. Dagegen besteht hier ein eigener Stand aus den Söhnen der Geistlichen, die fast sämmtlich sich dem Subalterndienste widmen und einen Damm gegen den Adel bilden; zu ihnen gesellen sich die Verwaltungsbeamten, die Künstler, die Gelehrten, welche aus dem Auslande kommen. Diese Leute sind die eigentlichen Regenten Rußlands; sie sind adelig, sagt Cüstine, sobald sie ein Kreuz am Knopfloch haben, welches nicht bloß der Kaiser verleiht; sie können Güter und Leibeigene besitzen; sie regieren von ihren Kanzleien aus das Reich. Die Bureaukratie, welche überall eine gefährliche Gewalt ist, weil sie sich unter dem Mantel der Ordnungsliebe versteckt, ist in Rußland eine wahrhaft drückende Gewalt. Von fremdartigen, dem Bedürfnisse des Landes nicht angemessenen Ideen beherrscht, regieren sie nach ihnen das Land und sind von Herzen der jetzigen Ordnung feindselig. Ihre Macht ist noch durch die Einrichtung Peters des Großen vermehrt, wonach Alles, was zum Staate gehört, in eine von den 14 Rangklassen untergebracht ist, in denen man wie Schulknaben vorrückt. Weil aber alle Gutsbesitzer dienen, so war alle Gewalt, selbst über den gesellschaftlichen Rang, in der Hand des Kaisers, und die Adelsmacht hört somit auf. Auf seinen Gütern herrscht der Adel zwar unumschränkt und achtet des Kaisers nicht, indem er die Beamten besticht, aber er hat keinen Einfluß auf die Regierung. Die Bureaukratie hat einen orientalischen Despotismus geschaffen. Somit bleibt der Regierung, welche sich selbst die Fesseln angelegt hat, Nichts übrig, als den Mittelstand durch Handel und Fabriken zu heben und die Leibeigenschaft nach und nach zu vernichten. Aber es fragt sich, ob die starke Bureaukratie oder der gewaltthätige Adel nicht eine Veränderung durchführen werde, ehe man mit jenen Zwecken zum Ziele gelangt ist. Durch die bemerkte Rangordnung ist aber noch in das Getriebe des russischen Staats eine große Bewegung gekommen, Jeder will steigen, der Adel gilt für sich Nichts, nur durch die Classe; die Rangordnung feuert den Ehrgeiz Aller an, und wir sehen die Ungeduld in der Thätigkeit des Russen und die überspannten Ansprüche der Einzelnen und der Nation im Allgemeinen erklärt. (Schluß folgt.)

Theater.

Am 21. Februar. Die Schachmaschine. Lustspiel in 4 Akten. Frei nach dem Englischen von Heinrich Beck. (Hr. Quien, vom Kaiserl. Hofburgtheater zu Wien: Carl von Ruf, als zweite Gastrolle.)

Dieses drollige Lustspiel, voll Humor und guter Laune, war recht brav besetzt, und wurde nicht minder gut gegeben; besonders erfreuten wir uns an den Leistungen des Herrn Quien, der heute als Carl von Ruf zum zweiten Male bei uns gastirte. Was wir schon früher ausgesprochen, hat sich heute bewahrheitet: Hr. Quien ist im bürgerlichen Lustspiel bedeutend besser als im ernsten Drama, und wenn er in seiner heutigen Rolle noch etwas mehr Feuer und Lebendigkeit gezeigt hätte, so würde er gewiß allen und jeden Anforderungen genügt haben. Uebrigens wurde er am Schlusse gerufen, was er auch verdient hatte, und sprach für diese Gunstbezeugung dem Publikum mit kurzen Worten auf eine sehr bescheidene Weise seinen Dank aus.

Hr. Fritze (Baron Rink) und Mad. Weise (Baronin) waren beide gut, besonders aber gefiel uns Hr. Wolff (Graf Balken), welcher in dieser Rolle die Dummheit, den Stolz, und den Geiz, auf eine höchst treffende Weise charakterisirte.

Hr. Pegelow (Herr v. Ruf d. ä.) war beinahe etwas zu jugendlich, und hätte füglich seinem Neffen von seinem Feuer noch etwas abgeben können.

Hr. Nicolas (Wendheim) hatte in seiner Rolle durchaus nichts versehen, und bewies abermals, daß er, wenn er in seinem Eifer nicht erkaltet, zu recht guten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt.

Hr. Scheel (von Salden) hatte sich bis jetzt auf unserer Bühne noch nicht gezeigt, doch war sein erster Versuch in dieser kleinen Rolle durchaus kein mißlungener, und wir glauben sogar vermuthen zu dürfen, daß Hr. Scheel mit der Bretterwelt sich schon früher bekannt gemacht hat. In kleinen Parthien wie die heutige, wird er gewiß immer an seinem Platze sein, und zum mindesten gewiß niemals etwas verderben.

Mad. Bethmann (Julie von Wangen) war in einigen Scenen wieder recht gut, doch hätte sie zuweilen wohl etwas munterer sein dürfen, da die Sentimentalität, wenn sie immer und immer wieder in derselben Gestalt vorgeführt wird, den Zuschauer am Ende ermüdet. Auch würde Mad. Bethmann wohl daran thun, auf der Bühne eine etwas geradere Körperhaltung anzunehmen, und nicht immer den Kopf so sehr vorzubeugen; sie würde dadurch bedeutend gewinnen.

Mad. Ditt (Sophie von Hastfeld) spielte, wie in solchen Rollen gewöhnlich, mit vieler Anmuth und Liebenswürdigkeit. Munterkeit und Schalkhaftigkeit würzten auf erfreuliche Weise ihr wohl durchdachtes Spiel; aber das Blinzeln mit den Augen müßte Mad. Ditt sich doch noch abgewöhnen; wir können darin durchaus nichts Schönes finden, im Gegentheil stört es oft den guten Eindruck ihres übrigen Spieles.

M. V.

Am 22. Februar. Die Schweizerfamilie. Lyrische Oper in 3 Akten von Castelli. Musik von Joseph Weigl.

Kajütenfracht.

— Künftigen Mittwoch, den 28. d. M. findet das Benefiz des Fräul. Erck statt, und zwar kömmt „das Fräulein von St. Cyr" zur Aufführung, welches Lustspiel (in 5 Akten, nach dem Französischen des Alexander Dumas) bereits an vielen Theatern mit Beifall gegeben und namentlich auch in Berlin oft wiederholt worden ist. Interessant wird dieser Theaterabend noch besonders dadurch werden, daß Fräul. Adelheid Erck, welche zuletzt beim Stadttheater in Frankfurt a. M. engagirt war, sich aber von der Bühne zurückgezogen hat und jetzt hier bei ihrer Schwester lebt, in dem erwähnten Lustspiele mitwirken wird und die Parthie des Fräul. von Morian übernommen hat. Da Fräulein Adelheid Erck, wie wir aus guter Quelle wissen, bei einer Wiederholung des Lustspiels nicht wieder mitwirken wird, so wollen wir nicht unterlassen, denjenigen Theil des Publikums, der sich für ihr Auftreten interessirt, hierauf aufmerksam zu machen. —

— Das Steinpflaster in der Hundegasse ist gegenwärtig so schlecht, daß eine bedeutende Reparatur in Kurzem nothwendig sein würde, deshalb war den Hauseigenthümern, welche dort Grundstücke haben, eine Verbesserung wünschenswerth und sprachen dieselben sich allgemein darüber aus, daß, da sich das prismatische Steinpflaster in der Langgasse und in der Matzkauschen-Gasse bewährt hat, es wünschenswerth wäre, daß ein solches auch in der Hundegasse gelegt würde. — Der ganze Etat für Pflasterung aller Straßen der Stadt beläuft sich jährlich auf nur 2700 Rthlr. — ein prismatisches Pflaster für die ganze Hundegasse würde jedoch laut Anschlag des Hrn. Stadtbauraths 2000 Rthlr. kosten. — Da es nun nicht zu verlangen ist, daß die Commune für eine einzelne Straße in einem Jahre diese große Summe hergiebt, es jedoch nothwendig erscheint, daß diese Arbeit in einem Jahre vollendet werde, so haben die Hauseigenthümer der Hundegasse diese 2000 Rthlr. zusammengeschossen und das Capital zu diesem Zwecke dem Magistrate zinsfrei in der Art offerirt, daß jährlich ein Zehntel davon zurückerstattet werden soll. Die Hauseigenthümer der Hundegasse geben durch dieses freiwillige Opfer einen großen Beweis ihres Gemeinsinns, indem sie selbst davon doch nur einen verhältnißmäßig geringen Nutzen, im Vergleich zu dem den die ganze Stadt davon hat, ziehen, und ein gutes Steinpflaster stets als eine große Verbesserung der Stadt angesehen werden muß. — Wie verlautet, hat sich auch der Magistrat hierüber in diesem Sinne ausgesprochen und es steht zu erwarten, daß auch die Stadtverordneten-Versammlung, die zu einer solchen Uebereinkunft ihre Genehmigung ertheilen muß, diese Ansicht theilen wird. —

— Am vorigen Donnerstag, Abends 10 Uhr, brach in dem Wohnhause eines Schornsteinfegermeisters im alten Roß, in der Boden-Etage Feuer aus, wurde jedoch bald wieder gelöscht. Auf dem Boden soll eine bedeutende Parthie Besenzeug gelegen haben und es ist wahrscheinlich, daß Leute des Hausbesitzers, welche am Abend beschäftigt waren dort Ruthen zu binden, mit dem Licht unvorsichtig gewesen sind und dadurch das Feuer entstanden ist. —

Aus der Provinz.

(Eingesendet.)

Als Seitenstück zu den, in den letzten Nummern dieses Blattes angeführten Ein- und Uebergriffen der katholischen Geistlichen in die Rechte der Protestanten, sei uns erlaubt auch einmal einen Uebergriff eines pietistischen evangelischen Geistlichen in die Rechte seines Collegen zu veröffentlichen.

Ein ältlicher evangelischer Geistlicher in N. N., ein Rationalist, hatte einen orthodoxen, pietistischen Geistlichen zu seinem Collegen. Dieser, der nach der Ansicht der pietistischen Secte allein den rechten Glauben hatte, schämte sich nicht, zu mehren Beichtkindern seines rationalistischen Collegen zu gehen, mit der Aufforderung, ihn als Beichtiger anzunehmen, da ihr bisheriger Beichtvater (der beiläufig gesagt, jetzt schon nahe an 50 Jahr ein der Gemeinde mit Segen gearbeitet hat) ein schlechter Christ sei und nicht im rechten Glauben stehe, überdies auch schwach sei!

Was sagen die Leser dazu? Möchte man da nicht mit Lengerke ausrufen:

Herr! dies ist dein Hausverwalter!
Dieser theilt das Sakrament!
Dieser lehrt das Jugendalter!
Dieser tröstet, kommt das End'!

Am 15. Abends reiste die spanische Tänzerin Lola Montez in aller Stille durch Tilsit, hielt sich auch gar nicht dort auf, und man munkelt, daß ihr daran gelegen war, recht schnell über die russische Grenze zu kommen. Es soll ihr nämlich in Riga wieder einmal etwas passirt sein. In Königsberg hat sich dieselbe nicht aufgehalten, sondern ist sogleich weiter nach Berlin gereist.

Die Bernsteinfischerei ist dieses Jahr an der samländischen Küste einträglich genug, denn die Dorfschaft Kahlberg allein, soll in den letzten Wochen ein Quantum Bernstein im Werthe von ungefähr 20000 Rthlr. aufgefischt haben. Vielleicht waren die heftigen Dezemberstürme daran Schuld, die das Meer aufwühlten, und seine reichen Schätze der Küste zuführten.

Bei einer am 17. d. M. in Königsberg stattgefundenen Feuersbrunst haben leider wieder sechs Menschen ihren Tod gefunden.

Am 19. hat ein Dienstmädchen in Elbing, ihr heimlich geborenes Kind in einen Winkel des nahe am Wohnhause befindlichen Stalles geworfen, wurde jedoch, da man Verdacht auf sie hatte, sogleich ergriffen und sieht nun ihrer Strafe entgegen. Das Kind, welches am Kopfe verwundet war, ist zwar wieder ins Leben zurückgerufen worden, starb aber eine Viertelstunde darauf.

Briefkasten.

1) Aufforderung mehrer Freunde des Schachspiels, unterzeichnet B. S. D. — Für die Laien ist bereits genug geschehen, und der passionirten Liebhaber und Kenner des Schachspiels möchten wohl so sehr viele nicht sein unter den Lesern des Dampfbootes. 2) (Versuchs-)Räthsel von W. G. — Als solches recht gut; wir bitten in der Folge um mehrere (Nicht-Versuchs-) Räthsel. 3) Bitte mehrer Theaterfreunde um Aufführung acht verschiedener Possen, Schau- und Lustspiele, ohne Unterschrift. — Ist an die rechte Stelle, d. h. an die Theaterdirection gegeben worden. 4) Bemerkungen zur Kritik des Sommernachtstraums von M . . C . . . . s. — Kam zu spät; auch sind wir gewohnt, die zur Kritik nöthigen Beobachtungen immer selbst anzustellen. 5) Schreiben an die Redaction von K. den Sommernachtstraum betreffend. — Vielleicht später. 6) Aufsatz über die Aufhebung des Personal-Arrestes von O. H. — Die Sache selbst ist schon in zu vielen Zeitungen besprochen worden, und würde daher jetzt kein allgemeines Interesse mehr haben. 7) Gedicht zum Geburtstage von R. — Hat gleichfalls kein allgemeines Interesse. 8) Schreiben von Dr. H . . . . r aus E. — Ist nach dem Wunsche des Einsenders besorgt. 9) Erfindungsgegenstände von M. — Wird benutzt. 10) Machiavell von H. — Wir können daraus nicht klug werden. 11) Akrostichon an D. — Zum Privatgebrauch recht gut, eignet sich aber nicht für die Oeffentlichkeit. 12) Bericht von E. T. . . . n. — Erledigt. 13) Schreiben mehrer Theaterfreunde, die Aufführung klassischer Opern betreffend. — Ist der Theaterdirection zur Berücksichtigung übergeben worden. 14) Uebergriffe und Eingriffe von E. S. — Wird benutzt. 15) Berichtigung von E. T. — Erledigt. Nehmen Sie es nicht übel, und erfreuen Sie uns recht bald wieder!

Druckfehler.

In No. 23. der Schaluppe, Seite 183, Spalte 2, Zeile 13 von oben lies: Affectation statt Affection.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 19. bis 24. Feb. 1844.

Die Englische Post am Dienstage brachte unsern Getreide-Käufern neuen Muth, da sich jenseits etwas reges Leben gezeigt hatte, auch die Preise von Weizen sich ein Weniges gehoben, was an unserm Markt einigen Eindruck machte, indem die Zufuhren vom Lande raschen Abzug fanden, die leider dieses Jahr sehr gering bleiben. Es sind mehre Lieferungsverkäufe zum Frühjahr abgeschlossen, wovon jedoch Weniges bekannt geworden; 30 L. 128pf. h. b. sind a 375 fl. und 30 L. 132pf. a 382½ fl., ganz frische Waare abgemacht. Vom Speicher ist auch Mehres gekauft, jedoch nur bekannt geworden: 100 L. poln. Weitzen 135pf. a 430 fl., 15 L. 132pf. a 415 fl. 140 L. 131pf. a 410 fl. und 2) L. 129—30pf. a 395 fl., halb frisch.

An der Bahn wird gezahlt: Weitzen 110—135pf. a 35—70 sgr., Roggen 112—125pf. a32—39 sgr., Erbsen 30—38 sgr. graue 40—44 sgr.; Gerste 4zeil. 100—112pf. a 25—32½ sgr., 2zeil. 105—116pf. a29—36 sgr., Hafer 65—75pf. a 18—20 sgr. pro Schfl. Spiritus 12½—12⅔ Rthlr. pro 120 Q. 80% Tr.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlasse des Gold- und Silberarbeiters Johann Christian August Thun gehörige Waarenlager, bestehend in geschmackvoll gearbeiteten Gold- und Silbersachen: Cylinder-Uhren, Pettschaften, Ketten, Ringen, Broschen, Juwelen und couleurten ächten Steinen, Tabatieren, Leuchtern, Zuckerkasten und Vasen, Eß- Thee- und Sahnelöffeln, Kuchenhebern, Pokalen, Bechern, und dergleichen in der reichhaltigsten Auswahl; desgleichen die zum Geschäft gehörigen Werkzeuge sollen von Donnerstag den 14. März c. ab und an den darauf folgenden Tagen, jedoch immer nur am Freitage, Montage, Dienstage und Donnerstage jeder Woche Nachmittags um 2 Uhr auf dem Königlichen Stadtgericht hieselbst vor dem Deputirten Herrn Assessor Sierke gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden. Das Verzeichniß über die zu verkaufenden Sachen ist vorläufig in der Registratur des Stadtgerichts einzusehen.

Königsberg in Pr., den 16. Februar 1844.

Königlich Preußisches Stadtgericht.

Die 6te Hauptsendung vom ächten

Dresdener Malz-Syrup

aus ächtem baierischen Malze, bereits rühmlichst bekannt durch seine wohlthätige Wirkung gegen den Husten, und genügend empfohlen durch nachstehende ärztliche Zeugnisse, so wie ebenfalls für den Husten schon rühmlichst anerkannte und durch die qu. Zeugnisse hinreichend empfohlene

ächte Malz-Bonbons

auch aus ächtem baierischem Malze, (nicht Berliner, die, oder die Berliner nämlich, um — ungeachtet ihrer verhältnißmäßig bedeutendern Billigkeit — damit gänzlich zu räumen, für $11\frac{1}{2}$ Sgr. pro Pfd., auf 10 Pfd. $1\frac{1}{2}$ Pfd. zu, verkauft werden) erhielt per Dampf und Eilfuhre wieder und verkauft nur allein ächt

G. Voigt, Ketterhagschegasse No. 235.

Daß der oben genannte Syrup, so wie die Malzbonbon's des Herrn Voigt, bei catarrhalischem Husten als lösende Mittel zu empfehlen sind, attestire ich hiemit auf Verlangen. Dr. v. Duisburg.

Danzig, den 12. Januar 1844.

Der Malz-Syrup, so wie Malzbonbon's des Herrn Kaufmann Voigt hieselbst, hat sich bei krampfhaften und katarrhalischen Husten sehr bewährt gezeigt. Beide haben, wie viele andere Mittel dieser Art, keine nachtheilige Nebenwirkung auf die Verdauungsorgane und die Malz-Bonbon's sind den Zähnen nicht schädlich.

Danzig, den 14. Januar 1844. Dr. Göbel.

Trockenes hochländisches Büchen Kloben-Holz ist 1sten Damm No. 1112 billig zu haben.

Vom 1. April c. ab, beginnt wiederum bei mir ein neuer Kursus im Unterricht der polnischen und französischen Sprache, auch nehme ich einen Knaben (oder 2 Brüder) in Pension, die außer der nöthigen Nachhilfe in ihren Schularbeiten auch an obigem Unterricht Theil nehmen können. Daß ich den vieljährigen Unterricht in gedachten Sprachen nach einer leicht faßlichen Methode ertheile, wird gewiß hinlänglich bekannt sein, und wird Hr. Regierungs-Rath Höpfner die Güte haben, Reflectirende über die Wahrheit zu versichern. Brix, exam. Sprachlehrer,

kl. Hosennähergasse No. 871.

Gegen den Druck vorstehender Anzeige finde ich Nichts zu erinnern, vielmehr kann ich Herrn Brix als einen sehr tüchtigen Lehrer empfehlen

Schul-Rath Höpfner.

Der Verkauf meiner **Damast- und Zwillichtischgedecke, Handtücher, Thee- und Kaffeeservietten unter Fabrikpreisen,** wird nur noch bis Mittwoch den 28. Februar fortgesetzt. Ferd. Niese,

Langgasse No. 525.



Diesjährig neueste Herren-Hüte aller Sorten empfiehlt zu billigsten festen Preisen, die Tuchwaaren- und Herrengarderobe-Handlung des C. L. Köhly,

Langgasse No. 532.

Eau de Cologne.

In vorzüglicher Güte aus der berühmten Fabrik des Herrn Johann Anton Farina in Cöln a. R., in Kästchen à 6 Flaschen zu 2 Rthlr. und 1 Rthlr 20 Sgr. und in einzelnen Flaschen zu 12 Sgr. und 10 Sgr. empfiehlt

die Buchhandlung von

S. Anhuth,

Langenmarkt Nr. 432

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.